

Mal flott, mal melancholisch oder schaurig-schön

Das „Ondine Ensemble Francfort“ zu Gast bei den Hohhaus-Konzerten / Rund 100 Besucher genießen das Musikerlebnis in der Stadtkirche

LAUTERBACH (eig). Gelungener Start ins 70. Jahr ihres Bestehens. Mit dem hr-Sinfonieorchester war am Samstagabend ein im Rahmen der Hohhaus-Konzerte schon seit 1985 in jedem Jahr gern gesehener (oder vielmehr gehörter) Stammgast vertreten. Im Mittelpunkt stand dieses Mal Solo-Harfenistin Anne Sophie Bertrand mit ihrem „Ondine Ensemble Francfort“. Die fünf Streichmusikerinnen und -musiker, nämlich Akemi Mercer-Niewöhner (Violine), Laurent Weibel (Violine), Dirk Niewöhner (Violine und Viola), Valentin Scharff (Cello) und Simon Backhaus (Kontrabass), gehören wie Anne Sophie Bertrand ebenfalls zur Besetzung des hr-Sinfonieorchesters.

Das Programm stand unter der Überschrift „Harfen-Tänze“ – und mit Tanz begann das Kammerkonzert in der Lauterbacher Stadtkirche auch. Präziser gesagt mit den „Rumänischen Volkstänzen“ von Béla Bartók (1881-1945). Das bekannteste Werk des ungarischen Komponisten besteht aus sieben traditionellen Volkstanzliedern, die er 1915 zu einer kurzen Suite zusammenfasste – Bartók sammelte systematisch das mündlich überlieferte Liedgut im damaligen Königreich Ungarn. Die vom Streicherquintett gespielten Tanzmelodien tönnten zwischendurch mal schwermütig, mal triumphierend und legten zum Ende hin ein recht flottes Tempo ein.

Durch seine sanft dahingleitende Melancholie, obgleich der kürzeste Beitrag des Abends, berührte der von Anne-Sophie Bertrand an der Harfe gemeinsam mit Valentin Scharff als Cel-



„Ondine Ensemble Francfort“ gastierte bei den Hohhaus-Konzerten. Erneut wurde das Konzert in die Stadtkirche verlegt. Foto: eig

list gespielte „Gesang des schwarzen Schwans“ („O canto do cisne negro“) von Heitor Villa-Lobos (1887-1959). Das Stück gehört zu der 1916 von dem bedeutenden brasilianischen Komponisten verfassten sinfonischen Dichtung „Kleonicos Schiffbruch“ („Naufragio de Kleonicos“) und ist eines der wenigen auch hierzulande bekannten Werke von Heitor Villa-Lobos.

Wie die Begleitmusik zu einer Schauer-geschichte wirkte das von Anne-Sophie Bertrand und dem Streicherquartett vorgetragene nächste Stück, das durch Momente von Angst und Bedrohung, plötzliche Wendungen, aber zwi-

schendurch auch ausgelassene Stimmung gekennzeichnet war. Kein Wunder in diesem Fall: Das 1908 von André Caplet (1878-1925) komponierte „Conte fantastique“ ist nämlich von der Kurzgeschichte „Die Maske des roten Todes“ von Edgar Allan Poe inspiriert.

Ergreifende Schlichtheit in der Melodie zeichnete nach der Pause die „Pastorales de Noël“ aus. Die 1943 mitten im Zweiten Weltkrieg vom sehr experimentierfreudigen französischen Komponisten André Jolivet (1905-1974) komponierte Weihnachtsgeschichte besteht aus vier Sätzen und ist eigentlich

für Flöte, Fagott und Harfe verfasst. Das Publikum in der Stadtkirche hörte die von Ensemble-Mitglied Dirk Niewöhner bearbeitete Fassung für Violine, Viola und Harfe mit drei Sätzen.

Geschichtsunterricht zum Anhören bot der folgende Beitrag. „L' Histoire du Tango“ von Astor Piazzolla (1921-1992) erzählt nämlich nichts weniger als die wechsel- und wandlungsvolle Geschichte des Tango. Zwei der vier Sätze hatte das „Ondine Ensemble Francfort“ auf seinen Notenständern. Der erste Satz namens „Bordello 1900“ transportierte eine ausgelassene Stimmung und führte zu den Ursprüngen

des Tangos in den Hafenkneipen von Buenos Aires zurück. Etwas schwermütig setzte dagegen „Café 1930“ dem großen Tango-Sänger Carlos Gardel ein Denkmal.

Eine besondere Entstehungsgeschichte haben auch die zum Abschluss vom kompletten Ensemble gespielten „Deux Danses“. 1904 komponierte sie Claude Debussy (1862-1918) als Auftragsarbeit für Gustave Lyons, den damaligen Chef der berühmten französischen Instrumentenbaufirma Pleyel. Das Stück sollte ursprünglich für die von der Firma entwickelte chromatische Harfe werben. Dass sich dieses Instrument am Ende nicht gegen die heute übliche Doppelpedalharfe durchsetzen konnte, wird aber wohl kaum an Debussys „Zwei Tänzen“ gelegen haben. Von diesen verbreitete der anfängliche „Danse sacrée“ („Geistlicher Tanz“) eher besinnliche Stimmung, während der folgende „Danse profane“ („Weltlicher Tanz“) vor allem ausgelassene Fröhlichkeit zeigte. Das Stück gehört heute zum Kern des harfenistischen Standardrepertoires.

Die etwa 100 Zuhörerinnen und Zuhörer bei dem gut frequentierten Hohhaus-Konzert unter 2G-Bedingungen im „Corona-Ausweichquartier“ Stadtkirche konnten nach den eineinhalb Stunden also höchst zufrieden sein, und das zeigte auch der Applaus. Eine kleine Zugabe war daher fällig, und die brachten die Mitglieder von „Ondine Ensemble Francfort“ zum Ausklang daher mit der lebhaften flotten Schlussmelodie der „Rumänischen Volkstänze“ von Béla Bartók.